

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1927**

159 (12.7.1927)



Auch in der Frage der Mieterschuhgesetzgebung liegen die Verhältnisse nicht anders. Hierbei haben die Gemeinden und die Länderregierungen mit den notleidenden Volksschichten direktere Beziehungen als die Reichsregierung. Den Länderregierungen obliegt der Vollzug der Reichsgesetze. Aus dieser Sachlage heraus ergibt sich die Meinungsbildung zu Gesetzänderungen, die nicht immer mit jener der Reichsorgane harmonieren kann. Dahinter nun die Absicht zu suchen, als ob eine so auf ganz natürliche Weise zustande gekommene Meinung lediglich als Ausfluß einer Oppositionsmeinung gegen die Reichsregierung zu betrachten sei, grenzt an eine enge Betrachtungsweise. Ich kann nur sagen, wenn gegenüber der jetzigen Reichsregierung und deren Politik der Tag läme, an welchem der Reichsrat deswegen keine Pflicht veräußert, weil er den Verdacht nicht aufkommen lassen will, als ob er nur aus oppositionellen Gründen eine eigene Meinung vertritt, dann geht es für das deutsche Volk mit Riesenschritten bergab. Man sei in den Ländern froh, daß gegenüber der Reichspolitik auch noch eine Länderauffassung vertreten wird. Anno 1918 brach Deutschland nicht zuletzt mit aus dem Grunde zusammen, weil die Länderregierungen gegenüber dem Soldatenregiment Wilhelm II. die Segel total getrichen hatten.

### Eine notwendige Reform der Ehescheidungen

Die Ehescheidungsreform nimmt jetzt greifbare Gestalt an. Die Beratungen des Rechtsausschusses des Reichstages Mitte Januar dieses Jahres endeten mit der Feststellung, daß der Vorstehende, Geheimrat Dr. Kahf, gebeten wurde, die Entwürfe zu formulieren, die er zur Ehescheidungsreform zu stellen bereit war. In der Freitagssitzung des Rechtsausschusses hat Dr. Kahf den von ihm formulierten Antrag mitgeteilt. Er lautet folgendermaßen:

„Auf Scheidung kann auch dann gefaßt werden, wenn aus anderen Ursachen eine so tiefe Zerrüttung des ehelichen Verhältnisses eingetreten ist, daß eine dem Wesen der Ehe entsprechende Fortsetzung der Lebensgemeinschaft nicht mehr erwartet werden kann, und wenn die Ehegatten seit mindestens einem Jahr vor Erhebung der Klage getrennt gelebt haben. Ist die tiefe Zerrüttung vorwiegend auf schuldhaftes Verhalten des einen Ehegatten, das an sich nicht die Scheidung auf § 1508 begründet, zurückzuführen, so kann der andere Ehegatte auf Scheidung klagen. Die Scheidung wird erst ausgesprochen, nachdem die Ehegatten durch einmütigen Vertrag ihre Unterhaltspflichten sowie die Erziehung der unmündigen Kinder geregelt haben. Auf Antrag eines Ehegatten entscheidet hierüber das Gericht nach freiem Ermessen.“

Genosse Dr. Rosenfeld beantragte darauf, daß der Rechtsausschuß vor dem Wiederzusammentreten des Reichstages so rechtzeitig einberufen würde, daß bei dem Wiederzusammentreten des Reichstages die Ausschlußberatungen beendet seien. Er wies darauf hin, daß die Ehescheidungsreform äußerlich dringlich sei und nicht weiter hinausgeschoben werden dürfe. Abg. Brodauf (Dem.) schloß sich dem Antrag des Genossen Rosenfeld an. Der Ausschluß beschloß demgemäß, möglichst noch vor dem Wiederzusammentreten des Reichstages die Ehescheidungsreform zu Ende zu beraten.

### Der Jammer mit dem Verfassungstag

Die Schuld des Zentrums

Die Hoffnung, den 11. August als gesetzlichen Feiertag erklären zu sehen, ist vorläufig beerdigt. Weder die sozialdemokratisch-demokratische Initiative im Reichstag noch der Vorstoß der christlichen Regierung haben zu einem Erfolg geführt. Der Rechtsausschuß des Reichstages hat sich am Freitag nach Abschluß der Generaldebatte auf unbestimmte Zeit vertagt, d. h. er wird erst im Herbst die Erörterung des Gegenstandes wieder aufnehmen.

Wen trifft die Schuld an dieser Verschiebung? Kurz gesagt: das Zentrum, das dem abstinierenden und obstruierenden Reichsministerium des Innern v. Reubell sehr wirkungsvoll in die Hände gearbeitet hat. Der Gedanke, den Verfassungstag zu feiern, liegt dem Zentrum, so hat es vor einigen Tagen versichert, sehr nahe

### Der Geschwisterhof

Erzählung von Anna Gartenstein

(Fortsetzung.)

Da legte sich ihr eine breite Lachspur auf den Arm. Sie sah in Karls Gesicht. Der hatte seine grimmiige Miene aufgesetzt, als sei er eben beim Viehhandel über den Ohr gehauen worden.

„s war bei anders verneimt mit dem Stierhandel, Jens, der Hannes ist ein Dupp gewesen.“

Sie suchte, noch immer in würgender Scham die Achseln — „so oder so — gefehlt ist's doch. Und die Agathe hält ihm den Vater noch besser vom Leib.“

„Dafür wird sie ihm leicht die Hüll doppelt schüren.“ Aber dann lachte er schon wieder. „Wir wollen nicht wie alte Weiber über die Zukunft unken und nicht hersehauen wie der Haslacher drüben als betrübter Lohrerber. Komm, einen Schottischen mit dir riskier ich noch.“

Aber die Zensi entwand sich ihm und verschwand aus dem Saale.

Der Mittag kam wieder zu seinem Recht. Aber er hatte ein ander Gesicht für den Geschwisterhof — ein unruhiges, gebietes. Das machte wohl, weil verlorene Tage einzubringen und der Spätsommer voll Launen und Tüden war. Deshalb war früher zwar die Arbeit, wenn auch im schärferen Tempo, aber in gleichem ruhigem Schwung geschafft worden. Jetzt — keines im Geschwisterhof wußte sich darüber Rechenschaft zu geben — das Jetzt war eben anders geworden mit einem Male. Und das beengende Gefühl, das es anders war, bekte die Hände und Füße und dunkelte den Blick.

Nur der Hannes spürte nichts von der heimlichen Unruhe. Ihm war jeder Tag, mochte er noch so resistent und verdrossen die Augen aufknen, ein strahlender, sonnenburchguldeter Sonntag. In ihm war ein heiserer Spätsommerwind aufschwebt. Und das Hera wollte brinnen von der Gemut der Kräfte, die zum Reifen drängten, von der Blut seiner Liebe, die ihm selbst ein Wunder. Verliebt und ärtlich tun konnte er nicht, aber jeder seiner Blicke hülfte die schlanke Gestalt seines Weibes wie in einen Flammenmantel von Leidenschaft.

Er fühlte sich in eine Fülle, die er seiner Liebe und dem Besten der Anath dankte und die er umsetzte in höchste Wirksamkeit für die Gemeinde. Der Bau einer Wasserleitung, der längst geplant, war

## Greuel am französischen Kongo

Aus dem (sozialistischen) Populaire, Paris

Unsere Genossen Rouelle und Antanell haben in der französischen Kammer einer Interpellation über die Greuel im Kongo-Land angemeldet.

Gide und seine Begleiter durchqueren den großen Wald von Ubani. Sie sind in ihrem Kasort angelangt und schlafen ruhig in der „Hütte der Reisenden“. Ein Geräusch von Schritten und Stimmen weckt sie. Es war ein Eingeborenenführer, der in dem Vertum, daß der Gouverneur bei der Karawane sei, fleht, man möge ihn anhören. Ein Dolmetsch überleitet sein Bericht.

Vor sechs Tagen, am 21. Oktober 1925, hatte der Chef des Bezirkes, der Beamte P., einen eingeborenen Unteroffizier namens Vamba geschickt, um Strafmaßnahmen gegen ein benachbartes Dorf durchzuführen. Das Verbrechen der Bewohner: sie hatten sich geweigert, ihre Siedlungen und ihre Felder zu verlassen, die der Gesellschaft offenbar im Wege waren.

Der Unteroffizier Vamba marschierte also mit drei Gendarmen, deren Namen wir genau festhalten haben, von Boda ab. Diese kleine Abteilung wurde von Baous und von zwei Männern, die dieser befehligte, begleitet. Unterwegs verhaftete der Unteroffizier Vamba in jedem Dorf, durch das er kam, zwei oder drei Männer und nahm sie gefesselt mit. In Boda begannen die Strafen: man band zwölf Männer an Bäumen fest, während der Häuptling des Dorfes die Nacht erariff. Der Unteroffizier Vamba und der Gendarm Bonjo schossen auf die gefesselten Männer und töteten sie. Dann gab es ein großes Frauenmassaker: Vamba schlug mit einem Fellschläger auf sie los. Hierauf bemächtigte er sich fünf kleiner Kinder, überete sie in eine Hütte ein und ließ sie ansünden. Alles in allem waren es, so erzählte uns Samba Koto, zweihundertdreißig Opfer.

Und Gide fügt hinzu: Selbstverständlich wurde Samba ins Gefängnis geworfen, sobald er nach Boda zurückkam; ein Brief an P., den ich ihm mitgegeben hatte, um ihn, wenn möglich, zu schützen, nützte nichts. Er wurde ins Gefängnis gesetzt, dergleichen eine Witwensfamilie, deren P. leicht habhaft werden konnte, während P. eine Keie durch den Bezirk begann, und war von Vamba begleitet, dessen Heidentaten ihm also keineswegs Ungelegenheiten ausogen hatten. Ich beziele mich, hinzuzufügen, daß diese Straflosigkeit nicht lange dauerte, so wenig wie die Haft Sambas. Nach Erhalt meines Briefes ordnete der Gouverneur gleich eine behördliche Untersuchung an. Sie wurde Herrn M. übertragen, der alles oben Berichtete bestätigte.

Ein hoher Beamter also läßt Gerechtigkeit walten, weil ein bekannter Reisender vorübergekommen ist, sich trotz der Hindernisse informieren wollte und von dem schrecklichen Abenteuer berichtet hat. Aber nicht alle Tage kommt eine Expedition wie die Gides in das Tal des Hoch-Ubani, und es scheint auch nicht, daß der Gouverneur, um den es sich hier handelt, viele Nachseherer hat.

„Ich entrüfte mich über P.“, fügt Gide hinzu, „aber die Compagnie Forstiere — eine der großen privilegierten Gesellschaften — scheint mir viel größer zu sein. Denn sie, das heißt ihre Vertreter, wußten alles. Sie oder ihre Agenten sahen den Augen aus diesen Zuständen. Ihre Vertreter stimmten P. zu, ermutigten ihn, machten mit ihm gemeinsame Sache. Auf ihr Verlangen übererte P. willkürlich die Eingeborenen ein, deren Arbeitsleistung ihnen nicht genügte.“

Denn die Eingeborenen, über die P. nach diesen Methoden herrscht, werden tatsächlich dazu gezwungen, für die Forstiere zu arbeiten. Sie leben in einem Zustande der ständigen Angst für die Holzgesellschaft. Sie werden gezwungen, den Vertretern jeden Monat eine bestimmte Menge Kautschuk zu bringen — es handelt sich hier um wilden Kautschuk und nicht etwa um die Ernte der Pflanzen.

Aber Gide sagt, nachdem er die Klagen Sambas gehört hat, seine Reise fort. Er trifft eine Gruppe von Frauen, die an der Ausbesserung einer Straße arbeiten, die einzig und allein den Zweck hat, einmal im Monat die Herren M., Vertreter der Forstiere, und den Beamten P. zum nächsten Markt zu bringen.

Dieses arme menschliche Vieh tritt von fürchterlichem Regen. Viele waren darunter, die während der Arbeit ihre Kinder hielten. Etwa alle 20 Meter gab es am Rande der Straße ein großes Loch von etwa drei Meter Tiefe. . . . Von dort hatten diese unglücklichen Arbeiterinnen ohne geeignete Werkzeuge die langlebige Erde abgeholt, die sie zum Aufschütten gebrauchten. Mehr als einmal war es vorgekommen, daß der weiche Boden nachgab und die Frauen mit ihren Kindern verschüttete, die auf dem Grund des Lochs arbeiteten. . . . Da sie meist so weit von ihren Dörfern arbeiteten, um Abends nach Hause gehen zu können, haben sich diese Frauen im Walde provisorische Hütten gebaut, unbedeckte Schutzdächer aus Zweigen und Schilf. . . . Der Soldat, der sie beaufsichtigte, hatte sie die ganze Nacht hindurch arbeiten lassen, um die Schäden, die ein Unwetter, vor kurzem angerichtet hatte, zu beheben und unsere Fabrik zu ermöglichen.

### Der politische Kampf und die wirtschaftlichen Verhältnisse werden im

### Volksfreund

im sozialistischen Sinne behandelt. Es

### darf

gefasst werden, daß er immer ein sicherer Wegweiser

### in

den schweren Kämpfen und Wirren unserer

### keiner

Feltung wird das Wohl der Gesamtheit, das

### Familie

so unerschrocken vertreten, wie im Volksfreund;

### fehlen

darf deshalb in keiner Familie der Schaffenden der

## Volksfreund

am Herzen. In der Tat, so nahe, daß er von diesem auten republikanischen Herzen nicht zu trennen war. Er bleibt dort liegen.

Obwohl das Zentrum vor Jahren selbst mit den anderen Linksparleien einen Antrag eingebracht hat, der sich inhaltlich mit dem jetzigen der Demokraten und Sozialdemokraten deckt, war es diesmal nicht aus der Reserve herausgehoben, in die es sich mit Rücksicht auf seine neuen Koalitionspartner begeben mußte. Zunächst verquillte es den 11. August mit den katholischen Feiertagen und dann verlagerte es die Verlesung der Verfassungsfeier auf den dem 11. August folgenden Sonntag.

Sein Hinweis auf die Unmöglichkeit, in der Zeit der Entarbeiten einen neuen gesetzlichen Feiertag zu schaffen, war allzu durchsichtig. Es wäre leicht gewesen, einen Weg zu finden, auf dem das Gesetz und seine Anwendung berechtigten Wünschen der landwirtschaftlichen Bevölkerung hätten Rechnung tragen können. Aber man wollte eben nicht, oder besser gesagt, man konnte nicht, weil man an die Deutschnationalen und an die Bayerische Volkspartei gebunden war.

Das Zentrum hat, seit es mit der Rechten zusammen in der Regierung sitzt, seine Alliierten zu allerlei Zugeständnissen genötigt. Die Zeit ist gekommen, wo es sich veranlaßt sieht — nicht zuletzt im Hinblick auf die Schulvorsage —, seinerseits Zahlungen zu leisten. Aber das es gerade mit Konzessionen an die Abneigung seiner Bundesbrüder gegen die republikanische Verfassung zahlt, ist nicht sowohl von unferem als von seinem eigenen Standpunkte aus tief bedauerlich.

Der 11. August dieses Jahres wird also — abgesehen von Baden — kein gesetzlicher Feiertag sein. Umso größer aber ist die Pflicht aller Republikaner, ihn festlich zu begehen und so zu beweisen, daß die große Mehrheit des Volkes nicht nur innerlich mit dem neuen Staate verbunden ist, sondern auch den Tag, der als der seiner Gründung betrachtet werden kann, aus dem Werktagstriebe herausgehoben zu sehen wünscht.

in Angriff genommen. Verhandlungen führten ihn immer häufiger in die Bezirksstadt, und seine Frau mußte ihn begleiten.

Dann leuchtete sein Gesicht in Stolz, wenn bewundernde Blicke sich nach ihr wendeten, wenn im Gasthof beim Bier ihre muntere Schlaferigkeit die anderen hintri. Selbst der Bezirksamtmann schlug Hannes auf die Schulter — „mein Kompliment, Bürgermeister. Sie haben sich da etwas besonders Feines, Sauberes ins Haus geholt.“

Der Anath gefiel das Leben, dies Bewundertwerden, und sie hörte es gern, wenn in den Geschäften hinter jedem zweiten Wort fast ehrfurchtsvoll: „Frau Bürgermeister“ kam. Sie lachte gern und genoh das Glück als Püererin über Geld zu verfügen. Aber ein gewisser targer Zug in ihr ließ sie dafür im Hause geizen.

Da wurden Eier und Butter knapp. Marie, die die Kühe führte, kam aus dem Erichreideln nicht heraus — „ja, Herrschaft, soviel Eier nimmt zur Suppen — soviel Schmalz zu den Nudeln — bei uns dabei hat's die Hälfte tun müssen. Du verdienst nur die Dienstboten mit“, berichtete sie scharf, daß die ängstliche schlüchterne Marie ganz in sich zusammenfiel.

Hannes merkte nicht, daß das Kraut magerer und die Fleischstücke immer kleiner wurden. Aber die Keel sog die Augenbrauen hoch und sagte, als das Gefinde die Stube verlassen — „ja, Leut — was hast denn heut gedacht? Willst uns hungern lassen? Und hast kaum selber zwei Löffel voll angenommen.“ Mit sitzenden Händen nahm Marie die leere Schüssel vom Tisch, den Kopf tief gesenkt — „ich hab' mich halt verlesen heut.“

Gutmütig streckte ihr Hannes die Hand über den Tisch hin — „mein — altes Mädel, nimm's nicht so schlimm — halt zu einem hungrigen dürst ich mir den Hof nicht werden lassen.“

Die Kath lachte kurz auf — „na, leid stad — hungaria ist keins blieben, und die Marie schaft's schon, wie's mir recht ist“ — verwundert sah Hannes seine Frau an, aus der die Bäuerin sprach, die sich ihr Recht nimmt und die Herrschaft im Haus.

Draußen schnürte der Regen aus grauem Himmel, plätscherte auf den Blättern vor dem Hauseingange, gurgelte in den Rinnen, gluckte in braunen bläulichen Bächen vom Hof zum Dorf hinab. All das Riechen, Kaufen, Gurgeln verdichtete sich zu einer monotonen Melodie, die das Behagen, warm und trocken zwischen seinen vier Wänden zu sitzen, noch erhöhte.

Wie sonst haben die Geschwister an diesem Regenonnatagnachmittag an dem großen Tisch im Herrgottswinkel. Die Mutter in dem bequemen Badensuhl, den ihr die Kinder nach des Bauern Tod

geschenkt, an einem der Fenster. Alles wie sonst, die Schwelmer schwabend bei ihrer Filderei, der Jochen seine Pfeife fast rauchend über einem Buch — der Lehrer des Dorfes konnte ihm gar nicht genug naturwissenschaftliche Bücher verschaffen. Und rings um den Hannes Schritten und Artensfüße auf der Tischplatte ausgebreitet. Zum Sonntag hatte er sich eine Zigarre geleistet, an der er sumenten einen spanischen Zug tat. Und auf seiner schmaltzigen Nase balancierte ein Zwider wie ein unsicherer Reiter auf seinem Gaul. Die alte Kastentüte tunkte mit flatter Betonung, und der Kanarienvogel in seinem Hängebauer sang ein paar traumhafte Rudenzen in die weiche warme Stimmung hinein.

Alles wie sonst — nur eine fremd, unetnagüst — so sah sie schon ein wenig abwärts vom Tisch auf der Wandbank. In nervöser Hast häkelten die Finger an einer Seite, während sie dann und wann ein Wort in die halbblaue bruchstückartige Unterhaltung der Geschwister warf. Etwas Explosives lag in der Bewegung ihrer Hände, in dem Ton, in dem sie sprach — keines achtete darauf. Da plötzlich warf sie die Arme weit auseinander und den Kopf zurück gegen die Wand.

„Herrschaft — nein — hier stirbt man ja vor Zeitanababen.“ Wie ein Schuß geriet der Ausbruch des friedliche Behagen. Der Hannes ließ den Zwider von der Nase fallen und sah seine Frau an — „ja, mein — was willst denn?“

„Abendig sein — schwaten — lachen — nicht tot dahoden — aber wart, ich will Euch munter kriegen.“

Sie lachte hellauf über die verbuchten Gesichter, war wie der Wind zur Türe hinaus, und ebe die anderen sich noch recht von ihrer Verblüffung erholt, wieder zurück. „So — jetzt spielen wir einen Schafkopf“ — Kartenblätter flogen über den Tisch hin.

Da verbunkelte sich das Gesicht des Hannes. Seine Augen wurden stahlhart, schwer legte sich seine große breite Hand bedenkend auf das Kartentisch — „getarlet wird nicht bei uns.“

Ja mein, wollte Keel auffahren. Sie verschluckte das — wir haben doch oft am Sonntag unter Sechzehn gemacht — vor dem zwingenden Blick des Bruders. Weshalb heute nicht?

„Das nicht mal? Ja, hab' ich denn in ein Kloster abgetratet — ich ach zur Behelen — da weih man doch, daß man noch ein junges Mensch ist“ — das Gesicht der jungen Frau hatte alle Farbe verloren, ihre Augen funtelten vor Born.

„St schon recht, Anath. Hält' selber dran denken sollen, daß du da hinüber gehörst“ — seine Stimme war ruhig, aber über sein Gesicht ging ein Zuden.

(Fortsetzung folgt.)

# Freistaat Baden

## Die badischen Reichstagsabgeordneten im Aufwertungskampf

Am letzten Freitag standen bei der Beratung des Gesetzentwurfes über die Verzinsung aufgewerteter Hypotheken und ihre Verpfändung in Grundschulden zwei sehr wichtige sozialdemokratische Anträge zur namenslichen Abstimmung. Der eine forderte die Zurückführung der Aufwertung unterliegenden Hypothekenzinssforderungen auf den 30. September 1920 (statt 1921, wie der Entwurf vorsah), der zweite verlangte eine höhere Aufwertung der Anträge die gleiche: sie wurden beide abgelehnt, und zwar mit 204 bzw. 205 Stimmen der Regierungsparteien (Deutschnationale, Zentrum, Deutsche und Bayerische Volkspartei), sowie der christlichen Vereinigung gegen 161 bzw. 159 Stimmen der antireaktionären Sozialdemokraten, der Demokraten, Kommunisten und Nationalsozialisten.

Immerhin war die Haltung der einzelnen ablehnenden Parteien und auch die der Demokraten nicht einheitlich. So stimmten von den Deutschen Nationalen ein für die sozialdemokratischen Anträge, einer enthielt sich der Stimme, vom Zentrum stimmten vier mit Ja, während sich einer der Abstimmung enthielt, bei der Bayerischen Volkspartei gab es gleichfalls eine Enthaltung, und die Demokraten fielen auch bei diesem Anlaß am stärksten auseinander; von ihren 32 Abgeordneten stimmten oder entzogen sich der Abstimmung nicht weniger als 14, 13 stimmten mit Ja, 2 mit Nein, einer mit „Enthalte mich“.

Die Abstimmung der badischen Reichstagsabgeordneten zeigt das folgende Bild: Neben den drei Abgeordneten der antireaktionären Sozialdemokratischen Partei (Ged. Wonnheim, Meier-Freilich und Schöpfkin) stimmten für die sozialdemokratischen Anträge die Demokraten Dietrich und Dr. Haas, der Kommunist Kenzler (im Gegensatz zum Gros seiner Fraktion) der Zentrumsabgeordnete Wirth; gegen die Anträge stimmten die Zentrumsabgeordneten Damm, Dies, Erling, Frau Willepp und Sommer sowie der nationalsozialistische Landbündler Julier; mit „Enthalte mich“ stimmte der Mannheimer Deutschnationale Dr. Hanemann und 11 bzw. 12 der Abstimmung, obwohl anwesend entzogen sich der Zentrumsabgeordnete Köder (krank), der Deutschnationale Dr. Hummel und der Deutsche Volksparteiler Dr. Curtius, der Reichswirtschaftsminister. Im badischen Reichstagsabgeordnetenrat am Reichsparlament, wie oben festgestellt, eine starke ablehnende Mehrheit vorhanden war.

**Polizeifunktionäre in Baden.** Die Polizeifunktionäre Karlsruhe hat seit ihrer Indienststellung Ende November 1927 bisher 1000 Funkprüfungen empfangen, 368 übermittelt und 313 abgegeben. Auffallend ist man die an die badischen Polizeifunktionäre gerichteten Anträge, die es folgen Mannheim (Heidelberg) an zweiter, Konstanz an dritter, Freiburg an vierter Stelle, darnach folgen die an den benannten Grenzstationen adressierten und telegraphisch weitergeleiteten Funkprüfungen. Wie schon die örtliche Berichterstattung (Zeitung: Landespolizeiamt, Mannheim, Konstanz, Freiburg; Grenzschutzregiment) zeigt, spielt die kriminalpolizeiliche Funktion in Verbindung mit der Grenze eine sehr große Rolle. Ein der Funkprüfung fällt auf Vermittlungsnachrichten usw. Hinsichtlich der Berliner Polizeifunktionäre die Karlsruheer Funkanlage auch benutzt, um Funknachrichten über sie nach Stuttgart, München und nach der Pfalz zu geben.

**Aus dem Staatsdienst entlassen.** Auf sein Ansuchen ist Oberstaatsanwalt Dr. Rimmann aus dem Staatsdienst entlassen worden.

**Besuch des Generaldirektors der Deutschen Reichsbahn in Karlsruhe.** Wie wir erfahren, beabsichtigt der Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft, Herr Dr. Dopplmüller, dem Land Baden um die Mitte des Monats einen Besuch abzustatten. Der Besuch wird am Freitag, 15. Juli, eine Aussprache mit der badischen Regierung und den Vertretern der badischen Wirtschaft über die aktuellen Fragen stattfinden, die die Reichsbahn und das Land betreffen. Bei der Reichsbahndirektion ist ein Entwurf der Presse durch Herrn Dr. Dopplmüller vorgelegen, zu dem die Einladungen bereits ergangen sind. Im Anschluß an die Besprechungen beabsichtigt der Herr Generaldirektor das Schlußgespräch zu bereiten und die Kraftanlagen und Staustufen am Oberrhein zwischen Waldshut und Basel zu besichtigen.

### Der Verfassungstag in Baden

Von einem Parteigenossen auf dem Lande wird uns geschrieben: Nachdem der Rechtspregeauschuß des Bad. Landtages in seiner Sitzung vom Montag, 4. Juli, beschloffen hat, an dem Charak-

ter des Verfassungstages als gesetzlicher Feiertag nichts zu ändern, wäre es auch erwünscht, daß der Fallus der Verordnung, daß „dringende landwirtschaftliche Arbeiten gestattet seien“, verschwindet. Man weiß als Republikaner zu gut, daß hauptsächlich dieses Zustandnis genügt, um sämtliche landwirtschaftliche Arbeiten am Verfassungstag zuzulassen. Wenn dann zum Ueberflus noch die Drechsmaaschinenbesitzer von der staatlichen Behörde die Erlaubnis bekommen, am Verfassungstag ihren ohrenbetäubenden Betrieb als „dringende landwirtschaftliche Arbeit“ durchzuführen, so kann man füglich von anderen Leuten nicht verlangen, daß sie den Verfassungstag als gesetzlichen Feiertag betrachten. Entweder ist der 11. August Feiertag, und dann haben sämtliche Arbeiten zu ruhen, wie an jedem anderen Sonn- und Feiertag, oder er ist es nicht! Werden die landwirtschaftlichen Arbeiten von der Staatsbehörde gestattet, dann ist der Verfassungstag kein Feiertag, und man kann es dann auch niemandem verargen, wenn man ihn nicht als Feiertag betrachtet, und dementsprechend seine Arbeit einrichtet. Hier ist unbedingt eine klare und klare Entscheidung der Staatsbehörde nötig!

### Hübisch mannigfaltig!

„Wir wollen in der Regierung keine Unvollkommenheit, sondern eine Mannigfaltigkeit der Meinungen!“ Reichsregierungsminister Schiele.



CURTUS SCHIELE

Wenn der Curtius mit dem Schiele In die Haare sich gerät, Sagt der Schiele, ihm mißfiel Ode Uniformität.

„Gerne“, spricht er, „unterhalb ich Mit Herrn Curtius mich zu zwei: Vielgestaltig, mannigfaltig Muß die Reichsregierung sein.“

Kommt's dabei zum Streite, prägt sich Aus nur die Persönlichkeit, Rechtsblos schlägt sich, Bloß verdrängt sich Dafür dann auch ein'ge Zeit.

Mancher kriegt sich (wie beim Jolle Es gesehen dem Kabinett) Mit die Ode in die Wolle — Und geht doch mit ihr zu Bett!“

Mich, von Lindenheiden.

### Gemeindepolitik

#### Die Autostraße Mannheim — Heidelberg — Eine Erklärung des badischen Finanzministers

Hd. Eberbach, 10. Juli. Am zweiten Verhandlungstag des Badischen Städtebundes äußerte sich Finanzminister Dr. Schmitt zu dem Autostraßenprojekt Mannheim — Heidelberg. Das Land Baden habe an dem Projekt der großen Autostraße Domburg — Frankfurt — Basel ein großes Interesse und demzufolge auch einen Vertreter der Wasser- und Straßenbauverwaltung in den vorbereitenden Ausschuss der Bahnbaubehörde entsandt. Nun habe aber das Reichsverkehrsministerium es abgelehnt, für die Autostraße Köln — Düsseldorf die Erhebung von Gebühren zu erlauben unter dem Hinweis auf den § 13 des Finanzausleihgesetzes, wonach die Erhebung von Gebühren für öffentliche Wege ausgeschlossen ist. Es frage sich, ob diese Auslegung des Gesetzes richtig sei, denn es sei doch sehr fraglich, ob ein Weg, der durch Private unterhalten werde, im Sinne des Gesetzes überhaupt als öffentlicher Weg bezeichnet werden könne. Gelingte es aber nicht, die Reichsregierung von ihrem Standpunkt abzubringen, so sei die Autostraße Heidelberg — Mannheim so gut wie ausgeschlossen.

Wie die R. V. L. hierzu erfährt, haben sich die Kreise, welche dem Projekt der Autostraße ein altes Interesse entgegenbringen, bei ihren Planungen bereits mit dem Gedanken vertraut gemacht, daß die Autostraße als privater Weg im Sinne des Gesetzes behandelt wird, für den dann — vom rechtlichen Standpunkt aus nicht anfechtbar — Gebühren erhoben werden könnten. Der ganze Plan erfährt aber durch die Stellungnahme des Reichsverkehrsministers gegenwärtig eine starke Behinderung, welche die praktische Ausführung zum mindesten verzögert.

**Vertrag.** Die Meldung, wonach der Oberbürgermeister von Lärach, Dr. Guggelmeier, sein Amt als Stadtoberhaupt niederlege, um den Posten des Präsidenten des Badischen Sparfassen- und Giroverbandes in Mannheim zu übernehmen, scheint sich nicht zu bestätigen. Wenigstens wird das in dem neuesten Stadtratbericht für unzutreffend erklärt.

### Das Hakenkreuz-Kindvieh

Von einem Hakenkreuzfremden im Rudwigen vertrieben die deutschnationalen Dresdener Nachrichten. Gartenstein freit in Sachsen in der Kreisbauernschaft Jüdicau.

In Gartenstein kam eine Kuh Ganz plötzlich zum Bersten. Man rief den Tierarzt schnell herzu. Die Kuh sah' aufzudecken.

Und als, zu prüfen den Befund, Den Waagen er zerhimmelt, fand er ein Häuflein Kägel und Ein Hakenkreuz inmitten.

Der Doktor sprach: „Sehr interessant!“ Und reinigte sein Messer. „Die Sorte Kindvieh wird benannt Selt deutsche Eisenmesser.“

Gar leicht erkennt sie schon ein Kind, Weil manchmal sie im Waagen, Doch stets im Hirn vermagelt sind Und Hakenkreuze tragen.

Dem roten Tuche sind sie feind, Wie das gesamte Hornvieh, Doch auch mit Schwarz und Gold vereint, Bringt es in wilden Zorn sie. —

Obgleich sehr feig, ist das Getier Nicht etwa ungeschicklich! Es fordert seine Nordbeizer Ein Dutzend Doler jährlich.“

So schloßerte mit kurzem Wort Der Arzt die ganze Gattung. Dann sprach er: „Schafft den Viehdamm fort Zu schleuniger Bekämpfung.“

Der Schinder fuhr zur Abendzeit Die tote Kuh von dannen. Dahinter schritten als Geleit Stahlhelm- und Wermoltmannen.

Sie warfen stramm die Reine vor, Wie sonst bloß bei Karoden, Und traurig jamaen sie im Chor: „Ach hatt' einen Kameraden!“

Peter Michael

### Leuna

(Seine Geschichte, seine Arbeiter, seine Zeitungen)

Wenn die Berliner Nachrichten nach München-Stuttgart und Frankfurt a. M. Halle hinter sich haben, dann geht plötzlich durch die Welt ein Rufen der Rufe — eine gigantische Fabrik hebt sich aus dem Dunkel der Nacht. Tausende von Lichtern und Flammen, eine ganze Reihe von Kaminen und Sälen — ein dampfendes und rauchendes Ungeheuer schaut durch die Fenster der Nacht. „Was ist das“, rufen die Neuländer unter den Reisenden, „die Straße Halle-Erfurt noch nicht gefahren haben.“ „Leuna“ lautet lakonisch die Antwort und wer auch noch so oft die Straße polstert hat, der läßt sich doch den übermächtigen Eindruck, der von den Fabriken ausgeht, nicht entgehen und Schweigen herrscht ein paar Minuten lang, während der Schnellzug an der Fabrik vorbeifährt.

Leuna ist ein Kriegskind, aber keines von denen, die in Hunger- und Entbehrung aufgewachsen wurden. Dieses Kriegskind hat sich während des Krieges und in der Nachkriegszeit überraschend entwickelt und herausgemacht. Zur Produktion von Eisenwerkstoffen wurde Leuna während des Krieges aus strategischen Gründen im Herzen von Mitteldeutschland errichtet. Geschützt vor einem Zugriff des Feindes, mitten im großen Braunkohlengebiet Deutschlands, und inmitten der großen mitteldeutschen Landwirtschaft wuchs Leuna an einem geradezu idealen Standort heran. Heute ist es eine der stärksten Eisenwerke der I. G. Farbenindustrie. Vor allem in der Produktion von Maschinen hat es sich eine Weltstellung erworben, wenn auch sein Monopol in der Stahlproduktion dem Abschluß der Patente etwas beeinträchtigt werden dürfte. Leuna bleibt Leuna auch nach der Beilegung seiner Monopolstellung in der Stahlproduktion und vor allem in der Produktion von Eisenwerkstoffen tonangebend und es ist zur Zeit dabei, im Leben seines engeren Machtbereichs eine Reihe von Fabriken zu bauen, die der Vorbereitung der Stoffe von Mittelsachsen dienen.

Leuna, der Fabrikant Mitteldeutschlands, beabsichtigt heute bereits Tausende und Abertausende von Arbeitern anzustellen. Am liebsten hätte die Werkleitung Leuna zu einer einzigen riesigen Fabrik gemacht. Man wollte Tausende und Abertausende von Arbeitern im Werk in Baracken unterbringen. Alles was man wenig erfolgreichen Erfahrungen, die man mit diesem Fabrikkomplex machte, legte sich rasch die Reformierungswilligen Leuna hat heute bereits seine Geschichte, seine Tradition und Revolutionen gemacht. Es stand ja in dem furchtbaren Jahre 1921,

im Jahre des kommunistischen Pulverschiffs, im Mittelpunkt der Schieferereien, Kanonaden und Hölzchen.

Leuna ist heute bereits eine kleine Arbeiterwelt für sich. Kein Wunder, wenn die Hand- und Kopfarbeiter des Werkes schon ihre eigene Zeitung haben. Die Leuna-Zeitung bringt in wachsender Aufmachung, was die Leuna-Arbeiterwelt unmittelbar interessiert und angeht: Lohnfragen, Unfallfragen, hygienische Probleme, organisatorische Aufgaben. Da sind a. B. die Gelben in Leuna werlt. Auch auf dem Leunawerk gab es bis 1918 einen Gelben Werkverein. Als im Revolutionsnovember der Wind umschlug, war die Summe der verführten, wuchs wieder der Gelbe Werkverein und sammelte die Reihe der Chamaeleons und ähnlichen Gesinnungslosen, die wieder ihren Weisen blieben haben. Mit dem Schlagwort: „Durch billigen Einsatz zur Erhöhung des Reallohns“, suchte man die Dummheit zu fördern und mit billigen Katastrophen wurden die weniger Denkfähigen eingefangen. In Merseburg wurde ein Laden aufgemacht, der unter dem hoch klingenden Namen „Industrieaufmann“ vom Gelben Werkverein geführt wurde. Die Pleite blieb nicht aus. Im Werk selbst erfreuen sich die Mitglieder des Werkvereins der Gunst nicht weniger Betriebsführer. Mancher Gelbe ist heute nur auf Grund seiner Gelbblut Meister oder auf besser besahltem Posten.

Allmählich werden aber die Geplogenheiten der gelben Lieblinge auch den zum Teil weisensverwandten christlichen Arbeitern zu viel. Diese wenden sich mit Schreden von diesen „nationalen“ Arbeitern ab und meiden jede Arbeitsgemeinschaft mit ihnen. Die Folge ist, daß doch nach und nach mancher aus dem gelben Gefolge sich seiner Fundastolle bewußt geworden ist und abgebaut hat.

Badende soziale Bilder aus dem Arbeiterleben im Werk füllen die Leuna-Zeitung. Da ist ein Unglücksfall infolge Gerütszusammenbruchs. Da ist die „Probearbeitung“ des Werkes, die etwas genauer unter die Lupe genommen wird. In der Nähe der Hydroelektrik nach der Bahnseite machen sich gelbe Rauchschwaden in der letzten Zeit bemerkbar. Man sieht die Arbeiter dort mit Respiratoren und Gasmasken herumlaufen und unwillkürlich tauchen die bekannten lieblichen Bilder von der Front: Unterländer, Schülengräben, Menschen- und Tierleichen auf. Als wenn die Welt an einer Stelle angezündet würde, schreibt die Leuna-Zeitung, so quillt dort eine Qualmwolke nach der anderen aus den roten Gerütsen und Gefängen. Ein Regen schwarzen Rußes kommt nieder, gerade als ob der Welt in der Nähe wäre. Die Arbeiter im Werk haben trotzdem schon genug

Schmutz und Gestank einzusatmen, anscheinend sollen aber auch die Außenstehenden ihren Teil abbekommen.

Die Bäder im Werk sollen die Menschen der Hölle der Rauchschwaden und Dämpfe, des Rußes und Staubes wieder säubern. Doch sind bei den Badeeinrichtungen noch manche Schwierigkeiten zu beheben. In den Bädern, wo die Mehrzahl der Unterbrachten Tages- und Nachtschichtarbeiter sind, ist das Baden schwierig und umständlich für diejenigen, die mit den ersten Zügen fort müssen.

Wie Märchen aus Tausend und einer Nacht mutet das Wachstum des Leunawerkes an. Seit einigen Monaten, seitdem die Gewerbetätigkeit, daß die Verflüssigung der Kohle technisch durchführbar ist, bildet sich im südlichen Teil des Leunawerkes eine Front der Arbeit. Ganze Kompanien von Arbeitern aller Berufe, vom Tiefbauarbeiter und Maurer bis zum Schlosser, Roblerer und Feinmechaniker, wurden manchmal mit halbschreiender Genauigkeit auf die Baustellen geworfen. Rißartig schossen Bauten von ungeachteter Höhe und Ausdehnung aus dem Boden, Mancher Bau, dessen Anfang am Abend beim Verlassen der Arbeitshütte noch nicht recht zu bemerken war, stand am andern Morgen bereits fertig da. Einer riß dem andern förmlich das noch warme Arbeitskleid aus der Hand, um ja seinen festgesetzten Termin einzuhalten.

Märchen aus Tausend und einer Nacht werden hier Wirklichkeit. Auch wer nur im Schnellzug an dem Wirtschafts- und Arbeitsmunder Leuna vorbeifährt, kann sich dem Zauber dieses gewaltigen Industriewerks nicht entziehen; er muß, wenn auch nur vorübergehend für ein paar Minuten, daran glauben, daß die organisierten Arbeiter, die Zwänge der Saenwelt, den Riesen Kapital überwinden und den Menschheitstraum der freien Arbeit verwirklichen.

### Literatur

H. A. Badnerland — Schwarzwald. Immer neue Gesichtspunkte erschließen sich bei der Lektüre dieser vom Badischen Verkehrsverband herausgegebenen Monatszeitschrift. Auch die Jubiläumssgabe reißt sich vorwiegend den früheren Nummern an und weiß den mit der Landtschaft unbestimmten Leser durch erstklassiges Bildmaterial auf die Schönheiten Badens hinzuweisen. Baden-Baden, Badlertal, Bilder aus dem Redartal, Lohmoos, Donaueschingen, Badenweiler usw. Sprechen diesmal eine eingehende Sprache mit ihren lebenswerten landschaftlichen und städtebaulichen Schönheiten. Eine Reisekarte bringt in anschaulicher Aufmachung einen orientierenden Überblick über die Gesamtgestaltung und die Verkehrsfragen des Schwarzwaldes. Badische Artikel aus den verschiedenen badischen Zeilen und eine Zusammenfassung der bekanntesten badischen Kurorte ergänzen nach einem ausführlichen Verzeichnis über die Veranstaltungen in den nächsten Monaten die vorliegende Ausgabe. Bestellungen sind an die Badenia AG, für Verlag und Druckerei, Karlsruhe, Steinstraße 17-21, zu richten.







### Chamberlain über Englands Politik für Frieden und Völkerverständnis — Räumung des Rheinlandes

London, 17. Juli. Die für heute festgesetzte Aussprache über auswärtige Politik wurde im Unterhause durch eine Rede des Arbeiterpartei-Mitglieds Bonjoub eingeleitet. Er wandte sich in seinen Ausführungen der Frage der deutsch-französischen Beziehungen und der Lage in Südosteuropa und der russischen Frage zu. Er erklärte u. a.: Locarno scheint nicht zu einer endgültigen Erneuerung der Freundschaft zwischen Deutschland und Frankreich geführt zu haben, man muß im Gegenteil eine neue Periode gespannter Beziehungen befürchten. Die Opposition wünscht den Standpunkt der Regierung zur Räumungsfrage kennen zu lernen. Bonjoub kritisierte weiterhin in abfälliger Weise die „elefantenhäufige Diplomatie gegen Rußland“.

In seiner Antwort erklärte Chamberlain u. a., es gebe in der auswärtigen Politik Großbritanniens gar kein Geheimnis, und es bestehe keinerlei Verpflichtung, noch Zusage, von denen das Unterhaus keine Kenntnis habe. Er hob weiter hervor, daß es die Politik Großbritanniens sei, sich mit den ehemaligen Feinden anzufreunden, jeden Anlaß zu Meinungsverschiedenheiten unter den Nationen zu beseitigen und Konflikte auf friedlichem Wege beizulegen. Das ist nicht allein die Politik Großbritanniens, sondern auch diejenige von Frankreich und Deutschland und, wie ich hoffe und glaube, diejenige aller beteiligten Regierungen. Völkerbund und Völkerbundsrat sind stärker als vor drei Jahren. Die allgemeine Atmosphäre ist gegenwärtig friedlicher als damals, und Besprechungen der Staatsmänner werden nicht vom Geiste freundschaftlicher Zusammenarbeit geleitet.

In seinen weiteren Ausführungen bat Chamberlain, auf jedes Mißtrauen gegenüber seinen und Churchills Zusammenkünften mit Mussolini zu verzichten. Wenn es vor dem Kriege zu regelmäßigen Zusammenkünften zwischen den verantwortlichen Leitern der Außenpolitik gekommen wäre, dann würde der Ausgang vielleicht anders gewesen sein. Ist es wirklich ein Grund zum Mißtrauen, wenn ich mit dem Premier- und Außenminister in Rom zusammenkomme, oder dem Premier- und Außenminister in Frankreich, oder dem Kaiser und dem Außenminister des deutschen Reiches, wo ich auch mit ihnen zusammenkomme, ob sonstwo oder in Berlin, wo ich mit ihnen eines Tages zusammenzutreffen hoffe? Chamberlain

fuhr fort: Nichts hat mehr dazu getan, als die deutsche Außenpolitik vor dem Kriege zu verbessern, um die Katastrophe des Krieges herbeizuführen. Die Zwangsvorstellung der damaligen Deutschen, daß es notwendig sei, dafür zu sorgen, daß andere Regierungen Streitigkeiten miteinander hätten, und daß jede Befestigung von Zwistigkeiten zwischen ihnen oder eine Verbesserung ihrer Beziehungen, einen Schlag für Deutschland bedeute, war das Verhängnis. Es ist traurig zu sehen, daß diese Zwangsvorstellung, von der Deutschland befreit ist, in einem großen benachbarten Reich sich festsetzen will.

Nach einer Darlegung der Völkerverständnisarbeiten, insbesondere der Seeabklärungsfragen, schloß Chamberlain: Die ganze britische Außenpolitik gründet sich auf die Unterstützung des Völkerbundes und auf die Verurteilung des Völkerverständnisses als letzte Instanz. Das Ziel dieser ganzen Politik ist die Sicherung des Friedens für uns und die andern. (Lebhafte Beifälle bei den Ministerialen.)

Im weiteren Verlauf der politischen Aussprache erklärte der ständige Unterstaatssekretär des Auswärtigen, die Frage der Räumung des Rheinlandes sei in Genuß bei der letzten Völkerverständnisarbeiten nicht aufgeworfen worden. Die britische Regierung glaube nicht, daß es einen Zweck hätte, diese Frage jetzt zu erörtern. Seit Dezember 1926 sei eine beträchtliche Herabsetzung der Besatzungstruppen im Rheinlande erfolgt. Die britische Regierung sei allerdings der Auffassung, daß diese Verminderung nicht weit genug durchgeführt worden sei und nicht so weit, wie in der Entscheidung der Völkerverständnisarbeiten beabsichtigt worden war. Die englische Regierung werde weiterhin dafür eintreten, daß die baldige Erfüllung jener Erwartungen aufzubrechen, die durch die Entscheidung der Völkerverständnisarbeiten angesetzt worden sind.

#### Berliner Devisennotierungen (Mittelkurs)

	8. Juli		11. Juli	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Amsterdam	100 Fl.	168,90	169,24	168,86
Frankfurt	100 M.	22,95	20,99	22,95
London	1 £ St.	20,467	20,507	20,462
Reichsmark	1 RM.	4,2155	4,2235	4,214
Paris	100 Fr.	16,505	16,545	16,495
Brüssel	100 Fr.	12,493	12,513	12,492
Schweden	100 Kr.	81,14	81,305	81,235
Dänemark	100 Kr.	71,53	71,67	72,03
Stockholm	100 Kr.	112,84	113,06	112,83
Oslo	100 Schilling	59,83	59,45	59,33

#### Briefkasten der Redaktion

A. B. Zur Aufrechterhaltung der Anwartschaft bei der Unfallversicherung sind in den ersten 10 Jahren 8 Beitragsmarken (je nach Einkommen) notwendig, nachher 4 Beitragsmarken. Bei der Unfallversicherung sind jährlich mindestens 10 Beitragsmarken erforderlich.

#### Veranstaltungen des heutigen Tages

Konzerthaus (Wiener Operette): Die Teresina, 7.45 Uhr.  
 Palast-Lichtspiele: Eiferjucht; Der Tänzer meiner Frau.  
 Bad. Konfessionen für Musik: Kleiner Festballetsaal Bräutigam, 8 Uhr.  
 Koloosseumgarten: Konzert, 8 Uhr.  
 Kammer-Lichtspiele: „Lied mich und die Welt ist mein“; „Insel der Träume“.  
 Residenz-Lichtspiele: Die keusche Susanne, Trianon-Wochenschau, Weltkino: Der Cowboy — König der kalifornischen Berge.  
 Atlantik-Lichtspiele: Der Wilderer; Ein Hundeseben.

#### Vereinsanzeiger

Die zu 4 Zeilen 50 Pfg. die Zeile  
 Vereinsanzeiger 50 Pfg. die Zeile  
 Der Vorstand.  
 Sängerbund Barmarts. Heute abend 8 Uhr Gesamtprobe der „Walhalla“, Augustenstr. Freitag im Vereinslokal Grunwald. Vollständiges Erscheinen aller Sänger unbedingt notwendig.  
 Chefkassier: Georg Schöpflin • Preisgekrönter Veranstaltung: Kretschmer, Postfach 100, Karlsruhe. • Preisgekrönter Veranstaltung: Kretschmer, Postfach 100, Karlsruhe. • Preisgekrönter Veranstaltung: Kretschmer, Postfach 100, Karlsruhe.

**Residenz-Lichtspiele Waldstr.**

Nur noch 3 Tage!  
**Der schönste aller Operettenfilme**  
 der herrliche Saisonschlager  
 das Tollste vom Tollen

**Die keusche Susanne!**  
 Geheimnisse einer schönen Sünderin  
 Nach der gleichnamigen Operette von  
 Jean Gilbert in 6 Akten

Der Schnaps und die verdammte Liebe  
 Komödie

Die Wüste am Meer  
 Von Vogelzug und Falkeneri

**Der Narr und sein Kind**  
 Nach dem Roman „Jans Helmweh“  
 von Selma Lagerlöf  
 Von der Zensur für Erziehung und  
 Unterricht als künstlerisch anerkannt

**Trianon-Wochenschau**

**Residenz-Lichtspiele Waldstr.**

**Frauenarbeitschule**  
 Gewerbl. Unterrichtsanstalt mit Internat.  
 Karlsruhe I. B., Gartenstraße 47.  
 Eintritt am 12. September 1927.

Gründliche Ausbildung:

- für den Beruf der Hausfrau in sämtlichen Fächern der wirtsch. Hausarbeit, Zeichnen usw.
- in häuslichen Erwerbsberufen für Zimmermädchen, Kammerjungfern, hauswirtschaftliche Stützen und Wirtschaftserinnen
- in den Gewerben der Bekleidungs-, des Kleider-, des Schuh- und des Textilgewerbes

Für die Internatschülerinnen wird neben dem Unterrichtsgeld ein sehr mäßiges Verpflegungsgeld erhoben. Sorgfältige Erziehung und Pflege.  
 Lehrgänge und Auskult gegen Einzahlung von 30 Pfg. durch die Anstaltsleitung.  
 Bad. Frauenverein vom Roten Kreuz, Karlsruhe (Landesverband.)

Bekanntes Firma sucht  
**Beretreter**  
 der bei der Wirtschaft  
 schaft gut eingeführt  
 ist. Es wollen sich nur  
 arbeitsfreudige, tüchtige  
 Herren melden unter  
 Nr. 2731 an das Volks-  
 freundschaftsbüro.

**Deutscher Schäferhund**  
 2 1/2 jährig, vorzüglicher  
 Wächter, silbergr., Stamm-  
 baum vorhanden, preis-  
 wert zu verkaufen.  
 Strauß, Hl. Andr. 31 II.

Frach. Emotung, Geh-  
 rod-Kuzüge berleiht  
 Franz Heer, Gartenstr. 7.

**Arbeitsgerichts-  
 gesetz**  
 E. Aufhäuser u. Cl. Wörpel  
 Organisationspreis 3,50  
 Buchhändlerpreis 5,-  
 Bei 10 Expl. nur 3,-

Die gesetzl. Regelung  
 der Arbeitszeit nach  
 dem Stand v. 1. Mai  
 1927 m. Erläuterung.  
 Im Auftrag des V. D. G. V.  
 herausgegeben von  
 Th. Veitart u. Cl. Wörpel.  
 Organisationspreis 40 Pfg.  
 Ladenpreis 80 Pfg.

**Volksbuchhandlung  
 Karlsruhe**  
 Waldstr. 28 — Tel. 702 2

**Moskypresse**  
 zu kaufen gesucht. Off.  
 unter H. T. an das Volks-  
 freundschaftsbüro erbeten.

**Eine ungeheure Begeisterung**

hat alle deutschen Hausfrauen erfasst.

Die Quelle unsäglichen Ärgers, die Ursache vieler verschmierter, oft sogar verletzter Hände wurde beseitigt durch eine überragende Erfindung, den

**PILLO-Dosen-Öffner.**

Dieser praktische, patentierte Öffner ermöglicht es, durch einfaches Drehen am Griff jede Pillo-Dose im Nu zu öffnen und bereitet somit allen Unannehmlichkeiten beim Schuheputzen ein Ende.

Jede kluge Hausfrau kauft deshalb heute nur noch

**Pilo**  
 mit dem patentierten Öffner

Während meines  
**Jubiläumverkaufs**  
 gewähre, trotzdem ich die Preise bedeutend reduziert habe, auf sämtliche

**10% Rabatt**

Damenkleiderstoffe / Herrenkleiderstoffe  
 Weiß-, Halb-, und Rein-Leinen / Weiße  
 und bunte Bettlamaste / Weiß Haustuch  
 Cretonne / Matratzendrelle / Bett-  
 barchente / Bettfedern / Schlafdecken  
 Kamelhaardecken

**10% Rabatt**

**Arthur Baer, Kaiserstr. 133**  
 Eingang Kreuzstraße, gegenüber der Kleinen Kirche.  
 Verkaufsräume nur eine Treppe hoch.

**Operette im Konzerthaus**  
 Heute 7 1/2 Uhr, zum letzten Male

**Die Teresina**  
 Karten bei: Müller, Kaiserstr., Holzschuh, Werdenerstr., Brunnener  
 Kaiserallee, Verkehrsverein Rathaus, Konzerthauskasse und Tele-  
 phonisch (7260) zu Mk. 1,50—5,50 — Morgen: Der Olow

**STADTGARTEN**  
 Mittwoch, den 13. Juli, nachmitt. von 4—6 1/2 Uhr:  
**Konzert der Polizeikapelle**

Die beste  
**Dauerwäsche**  
 kaufen Sie billigst im  
 Spezial-Dauerwäsche-  
 Geschäft  
 Andreas Weingr. Jr.  
 Karlsruhe, Kaiserstr. 43.

Plakate  
 aller Art liefert rasch  
 und billig  
 Verlagsdruckerei  
 Volksfreund G.m.b.H.  
 Waldstr. 28, Tel. 702 2

**ZUCKER**  
 zur Einmachzeit  
 ff. Kristallzucker  
 Pfund 39 Pfennig  
 Grieszucker  
 Pfund 40 Pfennig

**Bucherer**  
 Neu eröffnet:  
 Ede-Markgrafen- u. Kronenstr.

**St. Jakobs-Balsam**  
 „Echte“ zu Mk. 3.-  
 von Apoth. C. Trautmann Basel. Hausmittel  
 ersten Ranges für alle wunden Stellen. Krampf-  
 adern, offene Beine, Brand, Hautleiden, Flechten,  
 Wolf, Sonnenstiche. **Nachahmungen**  
 zurückweisen. In den Apotheken zu haben.

**Druckarbeiten**  
 Arbeiterwohlfahrt Karlsruhe.  
 Donnerstag 14. Juli, abends 8 Uhr, im  
 „Volkshaus“, Schützenstraße 16

**Außerordentliche  
 General-Versammlung.**

Tagesordnung:  
 1. Statutenänderung. 2. Verschiedenes.  
 Wir laden unsere Mitglieder hierzu freundlich  
 ein und erheben um zahlreiches und pünktliches  
 Erscheinen. Der Vorstand.

**Markenräder für 15 Mark**  
 Kaufzig. u. nied. Woch- od. Monatsraten erhalten  
 Sie zu konkurrenzlos billigem Preis bei G. Jabry,  
 Mech.-Meister, Mühlentorstraße 92.

Von der Reise zurück  
**J. Eckert**  
 staatl. gepr. Dentist  
 Hebelstraße 13 Telefon 2910

**Volks-Schauspiele Oetigheim**  
 Samstag, 16. Juli, nachmittags 2 Uhr

**Sonderaufführung des Tell**

Spielzüge wie an Sonntagen

Schillersitzplätze in der Mitte 1 Mark,  
 auf der Seite und Hinten 50 Pfg. An-  
 meldungen wollen sofort an d. Theater-  
 kasse Oetigheim gerichtet werden.

Arbeiter! Werbet für Euer Zeitung!

Sa127

**SUMA**

Das billigste Waschmittel ist  
 das, welches am gründlich-  
 sten reinigt und die Wäsche  
 am meisten schont: also

**SUMA**  
 „Sunlicht“ Mannheim